

Blick durch
die Wirtschaft

24. 10. 1989

Bitte keinen Computer am eigenen Arbeitsplatz

Universität Dortmund untersucht
„Technikfeindlichkeit“ von Managern

Scha. FRANKFURT, 23. Oktober. Führungskräfte sprechen sich zwar für den Einsatz von Computern aus, im eigenen Büro aber wollen sie ihn nicht haben. Zu diesem Ergebnis kam eine Untersuchung der Universität Dortmund über das Verhältnis von Spitzenmanagern zu neuen Techniken der Informationsverarbeitung und Datenübertragung. In seiner von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Studie befragte der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler knapp 1500 Manager aus unterschiedlichen Branchen nach ihrem Arbeitsalltag, ihrer Einstellung zum Computereinsatz und ihrem eigenen Umgang mit Personal-Computern und modernen Techniken zur Informationsverarbeitung.

Danach schätzen Manager den Einsatz neuer Techniken erheblich positiver ein als die zum Vergleich befragten Architekten und Studenten. Insgesamt 82 Prozent sahen keinerlei Zusammenhang zwischen der raschen Ausbreitung der Mikroelektronik und dem Anstieg der Arbeitslosigkeit, während es bei den Architekten lediglich 55 Prozent und bei den Studenten der Wirtschaftswissenschaften sogar nur 26 Prozent waren. In den Chefbüros sind Computerbildschirme aber nur selten zu finden. Weniger als 30 Prozent bedienen selbst die Tastatur eines Terminals, und nur 4 Prozent benutzen die elektronische Post zur Datenfernübertragung. Noch unbeliebter im Spitzenmanagement sind Videokonferenzen. Sie werden nur von einem Prozent der Befragten genutzt. Studien aus Skandinavien und den Vereinigten Staaten zeigen, daß diese „Technikfeindlichkeit“ kein deutsches Phänomen ist. So haben von den 500 meistverdienenden Managern der Vereinigten Staaten nur 59 einen eigenen Bildschirm im Büro. Nach den Ergebnissen der Untersuchung liegt ein Grund für die geringe Akzeptanz darin, daß die Spitzenmanager zu wenig darüber wissen. Dies erklärten immerhin zwei Drittel der Befragten. Und auch mit der Tastatur einer Schreibmaschine oder eines modernen Telefons sind die meisten überfordert. Immerhin mehr als 30 Prozent sehen es nicht als ihre Aufgabe an, ein Computerterminal zu bedienen. Die Wissenschaftler kommen zum Schluß, daß die Auseinandersetzung von Führungskräften mit den Informations- und Kommunikationstechniken insgesamt völlig unzureichend sei. Führungskräfte verlangten von ihren Mitarbeitern und ihren Kunden, daß sie die modernen Techniken akzeptierten, würden es aber selbst nicht tun. Die Studie wird im Januar 1990 im Oldenburg Verlag, München/Wien, unter dem Titel „Informations- und Kommunikationstechniken für Führungskräfte – Topmanager zwischen Technikeuphorie und Tastaturphobie“ veröffentlicht.